

Vom erschütterten Leben

Gott schlug die Seite auf und sann.
"Nun ist es ihre Stunde ..."
Das war, als deinem Munde
das erste Wort ich abgewann.

Nun liegt die weiße Gotteshand
auf unsren Namen
und stürzt Frucht und Samen
in unser aufgebrochnes Land.

Gott schlägt die Seite um und spricht:
"O ew'ges Schwert im Herzen ..."
Dann gehn wir aus den Schmerzen
empor zu seinem hellen Licht.

Ich liebe nun das Schreiten meiner Füße
und aller Wege auf geschlossnes Licht,
weil jeder Schritt zu deinem Warten führet
und jeder Weg zu deinem Angesicht.

Vom erschütterten Leben

Ich liebe nun die Beugung meiner Hände,
aus denen Trost auf deinen Scheitel fließt,
ich liebe nun das Lächeln meines Mundes,
weil es dein Evangelium beschließt.

Ich liebe Kind und Tier nun still zu streicheln,
die spielend sich auf meinen Weg verirrt,
weil jedes Streicheln ihrer bangen Stirnen
ein Streicheln deiner bangen Stirne wird.

Mir ist, als habe Gott mich leis gerufen
und still sein Licht in meine Hand gestellt,
daß ich sein Licht zu deinem Leben trüge,
und von ihm leuchtete die ganze Welt.

Ja, zu meines Grabes Riegel
hast nur du den Weg gefunden,
und von meines Todes Tüchern
hast du furchtlos mich entbunden.

Hast gesalbt mit deinen Tränen
mir das Haupt, das sterbensfeuchte,
und die Stirne mir getrocknet,
die sich nach der Grube beugte.

Vom erschütterten Leben

Hast die Flügel mir gebreitet
unter meiner Füße Schwere,
hast dein Blut hineingegossen
mir in meines Kelches Leere.

Als ich sonder Trank und Speise,
gleich dem Träger jenes Grales,
nichts als blühende Empfängnis
deines heil'gen Abendmahles.

Und wenn die Stadt zum Abend sich entzündet,
sind wir wie Wild aus Wäldern dort geschritten,
den Weg der Bettler und den Weg der Toren,
die sie nicht tags auf ihren Straßen litten.

Der Nebel hing um alte Friedhofsmauern
und tropfte drohend über allen Wegen,
wir hörten fremde Schritte uns umkreisen,
und sagten lächelnd uns, es sei der Regen.

Das welke Laub fiel kalt auf unsre Stirnen,
und fiel herab wie von der Stirn der Toten.
Der Wildgans Schrei warf jäh sich auf uns nieder,
im grauen Nebel die Laternen drohten.

Vom erschütterten Leben

Wir sprachen still von unsrem armen Leben,
du küssest weinend meine kalten Hände,
und hobst sie auf gleichwie vor Gottes Augen,
daß er das Wundenmal in ihnen fände.

Dann war es Zeit. Du batest mich um Segen.
Der Hammer schlug an alte Kirchenglocken,
der Nebel warf sich zwischen unsre Spuren
und strich sie lautlos aus von seinen Wegen.

Und wenn an feuchter Schläfe schon die Schere tastet
und Gottes Ufer aus den Nebeln steigen,
will ich nicht beten, daß zu meiner Stirne Blässe
erbarmend sich zwei Hände niederbeugen.

Nur, daß ich nicht vergesse, will ich beten,
wie einst auf meiner staub'gen Füße Blöße
sich deines Mundes fromme Demut senkte,
daß stets mein Segen in dein armes Leben flösse.

Und wenn die Schalen des Gerichtes zögernd schwanken,
will ich mit Dornen mich nicht eitel kränzen
und still zum Staube meiner Füße niederblicken,
wo deiner Küsse Wundenmale glänzen.

Vom erschütterten Leben

Dann wird Maria ihre weißen Hände heben
und Christi Lächeln gnaden voll mich grüßen:
"Nun tu die Kleider ab und ruh nach deinem Wege,
mein sünd'ger Bruder mit den heil'gen Füßen."

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++ info@ernst-wiechert.de +++

Vom erschütterten Leben

+++ Mit freundlicher Genehmigung der Buchverlage LangenMüller Herbig nymphenburger, München +++ <http://www.herbig.net> +++